

# Zwangsarbeit und Nationalsozialismus in Lehrte

## Die Entstehung des Durchgangslagers im Jahr 1942

Heiko Arndt

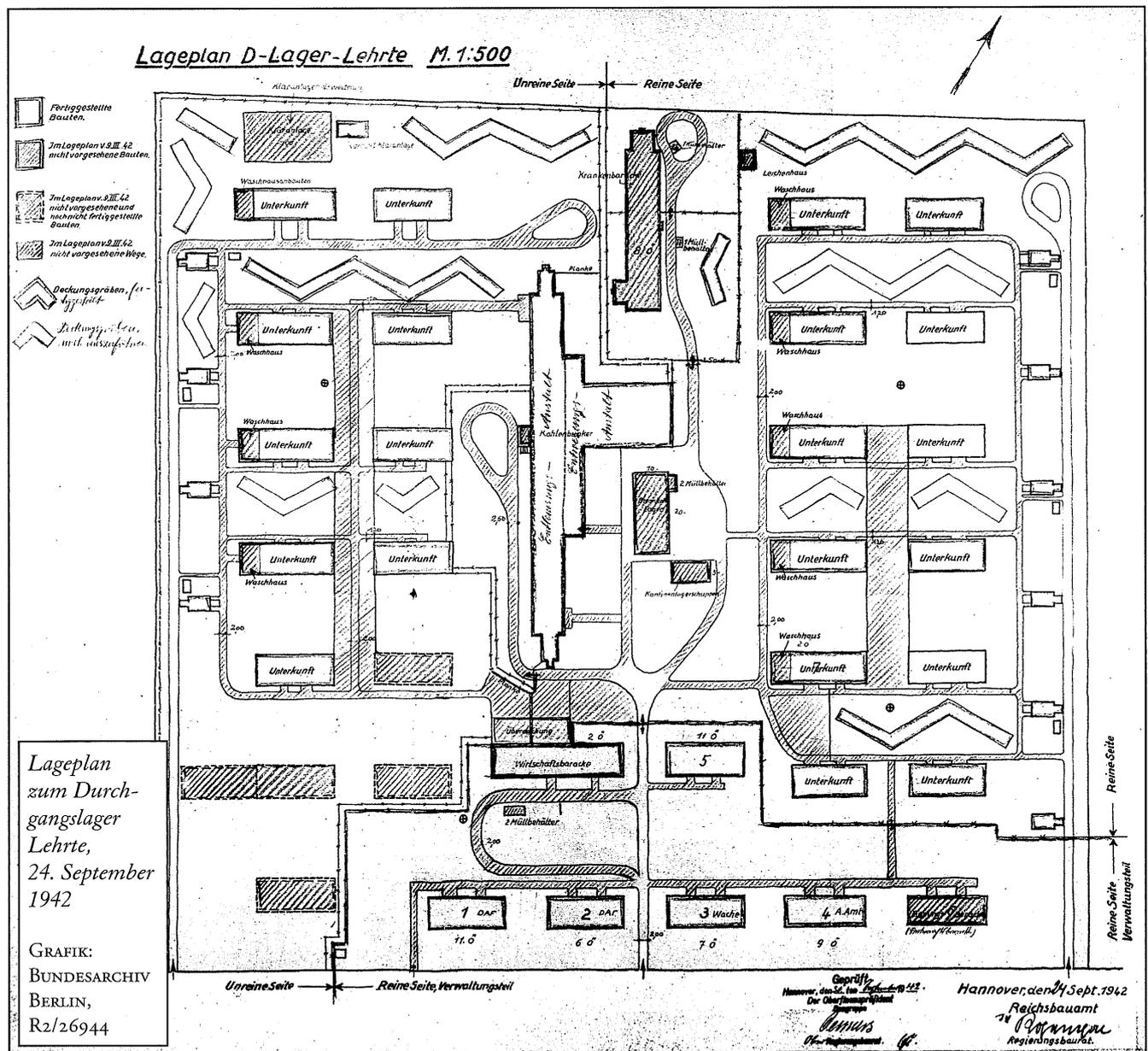
### I.

Zwangsarbeit war ein wichtiger Aspekt nationalsozialistischer Herrschaft. Nach Millionen zählten die Menschen aus anderen Ländern, die wesentlich dazu beitrugen – und beitragen mussten –, die deutsche Kriegswirtschaft am Laufen zu halten: als Kriegsgefangene, als KZ-Insassen oder als zivile Arbeitskräfte. Letztere kamen teils auch freiwillig. Meist aber machten die Deutschen Druck. Vor allem in Osteuropa pressten sie ganze Gruppen oder Einzelne oft mit brutalen Methoden, mit roher Gewalt in den Arbeitseinsatz, sie machten regelrecht Jagd auf Menschen, ergriffen und verschleppten sie willkürlich.

Von 1939–1945 waren Zwangsarbeiter in Deutschland tendenziell überall anzutreffen, natürlich mit Unterschieden von Ort zu Ort, die sich etwa aus der

Wirtschaftsstruktur ergaben. In der Geschichte Lehrtes spielt Zwangsarbeit eine besondere Rolle. Das liegt nicht nur daran, dass hier relativ viele Ausländer die eingezogenen deutschen Männer ersetzen sollten, sondern mehr noch an einer speziell für sie geschaffenen Einrichtung: dem Durchgangslager des Landes- bzw. Gauarbeitsamtes.

Dass es ein solches Lager in Lehrte gab, ist in der Einwohnerschaft zwar noch vielfach bekannt, doch was es genauer damit auf sich hatte, ist vergessen, nie ernstlich erforscht oder ausführlicher dargestellt worden. In der wissenschaftlichen Literatur zur Zwangsarbeit findet das Durchgangslager hier und da kurze Erwähnung, mehr nicht.<sup>1)</sup> Dabei war es das wichtigste seiner Art im deutschen Nordwesten. Schätzungsweise 120.000–130.000 Personen machten den »Durchgang« bis 1945 mit.<sup>2)</sup> Hier



wurden sie für den Arbeitseinsatz registriert, entlastet und dann fast immer nach kurzem Aufenthalt an andere Orte in Niedersachsen weiterverteilt. Einzelne Transporte führten auch in andere Regionen – und nur eine Minderheit der Deportierten verblieb in Lehrte. Die maßgebende Zuständigkeit lag anfangs beim Landesarbeitsamt Niedersachsen in Hannover, ging im Jahr 1943 aber auf das Gauarbeitsamt Osthannover in Lüneburg über. Nacheinander also betrieben diese beiden Ämter eine Außenstelle direkt im Lager und kooperierten dabei eng mit der Deutschen Arbeitsfront (DAF), zu deren Aufgaben die Versorgung gehörte.

## II.

Das Durchgangslager in Lehrte entstand 1942, zu einer Zeit, in der die Hoffnung auf einen schnellen Sieg deutscher Truppen in der Sowjetunion sich zerschlagen hatte. Massenweise waren Rotarmisten in deutscher Kriegsgefangenschaft bereits umgekommen, waren verhungert, erfroren, an Krankheiten zugrunde gegangen, waren Opfer sadistischer Wachmannschaften geworden; die Wehrmacht hatte ihr Überleben nicht vorgesehen, hatte überhaupt mit millionenfachen Hungertod für Sowjetbürger geplant.<sup>3)</sup> Noch 1941 setzte sich in der Regimeführung allerdings eine andere Sichtweise durch. Notgedrungen sollten nun die sonst als slawische »Untermenschen« geschmähten sowjetischen Zivilisten den enormen Bedarf an Arbeitskräften an der Heimatfront so weit wie möglich decken.

Erfahrungen beim Durchschleusen von Ausländern in Lagern gab es bereits, so mit den Franzosen an der Westgrenze. Doch mit dem Einsatz der »Ostarbeiter« planten die Deutschen Durchgangslager in einer anderen Dimension, für erheblich mehr Menschen als zuvor und auch unter dem Gesichtspunkt, in großem Stil entlasten zu können – namentlich deshalb, weil Kleiderläuse das in Osteuropa vergleichsweise häufiger vorkommende Fleckfieber übertragen konnten. Die Praxis der Deportation zeugte von einer gewissen Schizophrenie, denn durch die Umstände – das Zusammendrängen großer Menschenmengen unter schlechten hygienischen Bedingungen in den Lagern und in eng besetzten Güterwaggons – sorgten die Deutschen selbst dafür, dass Fleckfieber sich ausbreitete, obwohl sie es gleichzeitig zu bekämpfen suchten. Die Entlastungsanlagen waren wesentlicher Bestandteil solcher neuen Lager, die zunächst insbesondere für die »Ostarbeiter« gebaut wurden, dann aber weitere Gruppen aufnahmen.

Am 18. November 1941 wandte sich der Reichsarbeitsminister an die Landesarbeitsämter, um den Bedarf an Durchgangslagern zu prüfen.<sup>4)</sup> Bis dahin hatte die Wehrmacht ihre Gefangenenlager mit Entlastungsanlagen auch für ausländische Zivilarbeiter zur Verfügung gestellt. Für den verstärkten Einsatz von Osteuropäern aber reichten diese Kapazitäten nicht mehr. Der Reichsarbeitsminister machte den Landesarbeitsämtern bestimmte

Vorgaben, wie solche Lager von neuem Typus einzurichten seien, für bis zu 2.000 Personen, mit konkreten Zahlen für verschiedenartige Baracken. Weil es schnell gehen sollte, griff man zunächst auf die verbreiteten, angeblich sofort lieferbaren Normbaracken vom Reichsarbeitsdienst zurück, bewusst behelfsmäßig, »damit der größte Notstand beseitigt ist«.<sup>5)</sup> Tatsächlich sorgten die Landesarbeitsämter 1942 für relativ zügige Umsetzung, 19 von ihnen und eine Zweigstelle ließen sie im Februar bauen.<sup>6)</sup> Im Folgejahr, 1943, existierten 46 größere Durchgangslager, nunmehr in den neugeschaffenen 42 Gauarbeitsamtsbezirken, deren Grenzen sich mit denen der NSDAP-Gaue bzw. der Reichsverteidigungsbezirke deckten.<sup>7)</sup>

Ab Anfang 1942 lassen sich die Planungen für das Durchgangslager Lehrte in den Akten konkreter nachvollziehen. Auch wenn ein expliziter Beleg dafür fehlt, darf man annehmen, dass die günstigen Bahnverbindungen wesentlich zur Standortwahl beigetragen hatten. Jedenfalls galt es, in größter Eile und geradezu überstürzt vorzugehen – nur verzögerte sich die Umsetzung aus verschiedenen Gründen. Am 6. Januar berichtete der Burgdorfer Landrat dem Regierungspräsidenten in Lüneburg von laufenden Verhandlungen, wonach das Landesarbeitsamt voraussichtlich ein Auffanglager für sowjetische Zivilarbeiter in Lehrte errichten werde, mitsamt einer Entlastungsanlage.<sup>8)</sup> Geeignetes Gelände hatte man an der Immenser Straße ausfindig gemacht. Es lag damals umgeben von landwirtschaftlich genutzten Feldern, etwas östlich vom eigentlichen Wohngebiet der Stadt Lehrte, nahe an den Gleisen. Die 20 Morgen großen Grundstücke, auf denen wegen passender Lage und Bodenverhältnisse das Durchgangslager errichtet werden sollte, gehörten zwei Bauern und wurden kurzerhand unter Berufung auf das Reichsleistungsgesetz vom 1. September 1939 beschlagnahmt.<sup>9)</sup>

Am 23. Januar 1942 schrieb der Oberfinanzpräsident Hannover an das Reichsfinanzministerium: »Die Aufnahme des Bauvorhabens in die Dringlichkeitsstufe 0 [d. h. die höchste, H. A.] ist vom Herrn Reichsarbeitsminister beim Gebietsbeauftragten beantragt worden. Das Durchgangslager soll bereits zum 15. Februar 1942 fertiggestellt werden.«<sup>10)</sup> Tatsächlich ging das Lager erst später in Betrieb – in der Version vom Landesarbeitsamt »Ende Juli« 1942, in der Version von Lagerleiter Fiebig bestand es seit dem 2. August.<sup>11)</sup> Seitdem rollten die Transporte aus Osteuropa. Jedoch war das Lager keineswegs fertig; darum baute man es weiter aus und besserte nach, über einen längeren Zeitraum.

Wie die Verhältnisse lagen, war es von vornherein schlichtweg abenteuerlich gewesen, mit einer Bauzeit von nur wenigen Wochen für das Lager zu kalkulieren. Seien es die hinderlichen Regeln der Behörden und die schlecht funktionierende Bürokratie rund um die kontingentierten Baustoffe, sei es die ungünstige Witterung, der gefrorene Boden oder der Mangel an Personal – die Probleme häuften sich. Überdies liefen die Kosten völ-

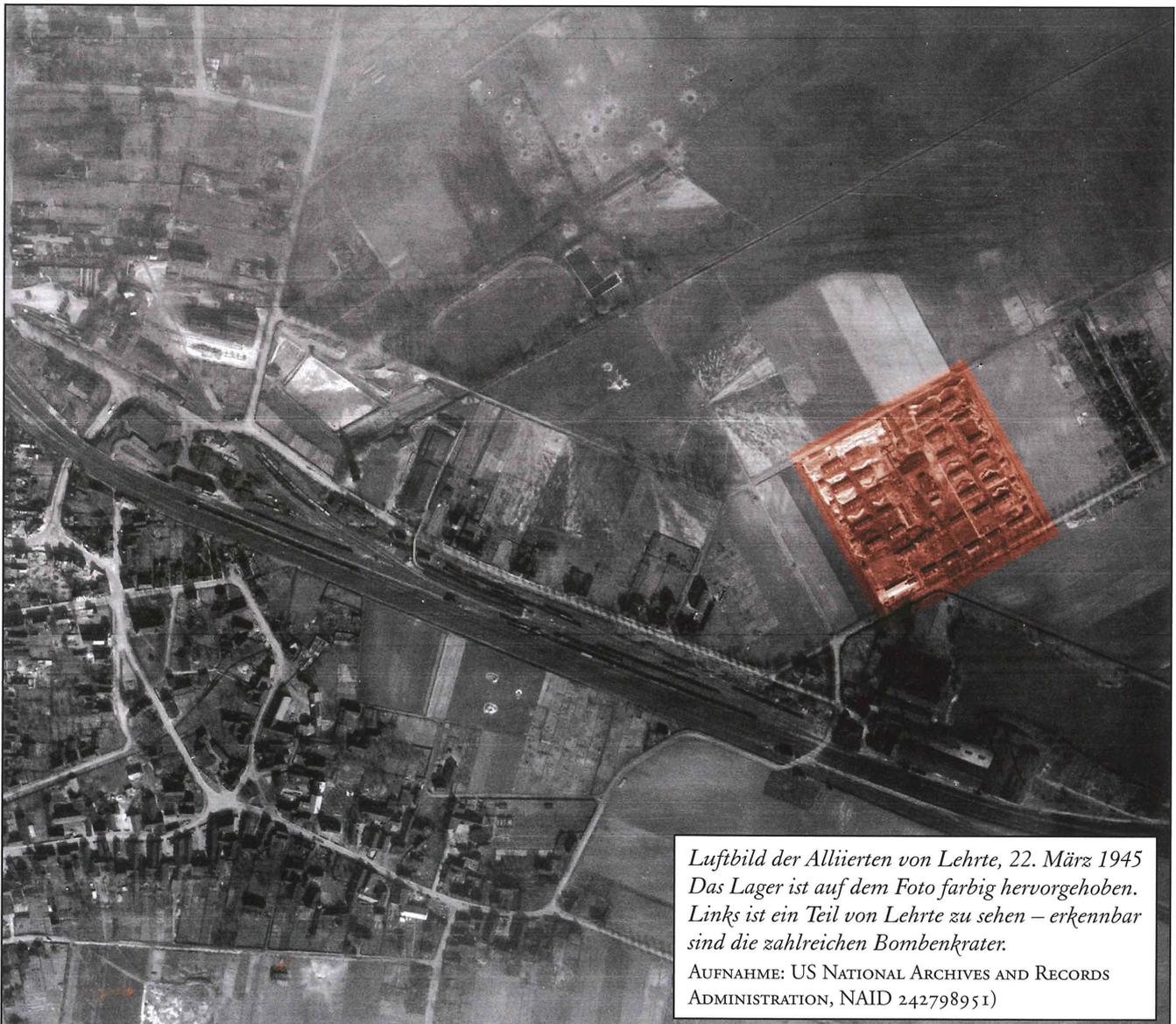
lig aus dem Ruder. Die im März 1942 genehmigte Bau-  
summe von 283.000 RM reichte nicht aus, stattdessen  
bat der hannoversche Oberfinanzpräsident einige Mona-  
te später wegen der »notwendigen Ausweitung des Lagers«  
um die Bewilligung von 546.000 RM und um Verlän-  
gerung der Baufrist bis zum 31. März 1943, »vorerst«. <sup>12)</sup>

### III.

Wenngleich der Reichsarbeitsminister die Landesarbeits-  
ämter angewiesen hatte, allerlei Einzelheiten beim Bau  
der neuen Durchgangslager zu beachten, so blieb doch  
viele Auslegungssache, und darum glich am Ende kei-  
ne dieser Anlagen einer anderen. Grundsätzlich galt es,  
eine »reine Seite« von einer »unreinen Seite« zu tren-  
nen. Üblicherweise führte der Weg für neu ankommende  
Lagerinsassen zunächst auf die unreine Seite, dann durch  
die Entlausungsanstalt und schließlich auf die reine Sei-  
te. »Rein« bedeutete also so viel wie »entlaust«, »unrein«  
das Gegenteil. Das unterstreicht noch einmal die Tatsa-  
che, dass die Entlausung als wesentliches Merkmal dieser  
– insbesondere für Osteuropäer konzipierten – Durch-  
gangslager zu betrachten ist.

Im Fall von Lehrte erlaubt es der überlieferte, hier erstmals  
publizierte Lageplan vom September 1942, das Gelän-  
de recht genau zu überblicken und einzelne Baulichkei-  
ten bestimmten Funktionsbereichen zuzuordnen. <sup>13)</sup> Drei  
oder vier Bereiche lassen sich unterscheiden: im Westen  
die unreine Seite, im Osten die reine Seite (darin wieder-  
um abgeteilt die Krankenbaracke), im Süden der Verwal-  
tungssektor. Drahtzäune umgaben das Areal insgesamt  
und hielten zudem die genannten Bereiche auseinan-  
der, teilweise erfüllten Holzplanken denselben Zweck.

Das räumliche Zentrum und das mit Abstand größte  
Gebäude des Lagers war die kombinierte Entlausungs-  
und Entwesungsanstalt. Zur Terminologie: Während  
Menschen hier die »Entlausung« über sich ergehen lie-  
ßen, betraf die »Entwesung« Kleidung und Gepäck, in  
separaten Räumlichkeiten. Diese Anstalt fügte sich in die  
Grenze zwischen reiner und unreiner Sphäre, in einen  
mittleren Streifen, zusammen mit dem Brennstofflager,  
dem Kantinenschuppen und weiter nördlich der Kran-  
kenbaracke mit Leichenhaus. Für die Insassen des Lagers  
zeigt der Lageplan neun Unterkunftsbaracken auf der



*Luftbild der Alliierten von Lehrte, 22. März 1945  
Das Lager ist auf dem Foto farbig hervorgehoben.  
Links ist ein Teil von Lehrte zu sehen – erkennbar  
sind die zahlreichen Bombenkrater.*

AUFNAHME: US NATIONAL ARCHIVES AND RECORDS  
ADMINISTRATION, NAID 242798951)

unreinen Seite und elf auf der reinen; teilweise waren sie mit eigenen kleinen Waschküusern<sup>14)</sup> verbunden. Fünf grau schraffierte Rechtecke auf der unreinen Seite weisen darauf, dass man dort weitere Baracken bauen wollte. Beim Abgleich mit einem Luftbild der Alliierten vom März 1945 stellt sich jedoch heraus, dass nur zwei derartige Baracken zusätzlich in dem fraglichen Bereich standen, insgesamt also elf.<sup>15)</sup>

Zum Verwaltungsbereich gehörten – dem Lageplan zufolge – eine relativ große Wirtschaftsbaracke, zwei Baracken für die DAF, eine für die Wache, eine für das Arbeitsamt, eine Eignungsbaracke bzw. Unterrichtsbaracke, ferner eine mit der rätselhaften Beschriftung »5«. Mit der Wirtschaftsbaracke war hier eine Küche mit Kantine gemeint. Deutsche und ihre Hilfskräfte durften sie betreten; dagegen holten sich die meisten Lagerinsassen ihre Verpflegung dort ab, getrennt durch die Grenze zwischen reiner und unreiner Seite, die dort direkt bis an die überdachte Speiseausgabe heran verlief. Die Eignungsbaracke, auch als Unterrichtsbaracke bezeichnet, diente wahrscheinlich der Überprüfung beruflicher Fähigkeiten der Deportierten, zumal sie Betonfußboden für das Aufstellen von Maschinen erhalten hatte. Grundsätzlich wurden solche Einrichtungen in den Lagern dazu genutzt, qualifizierte Arbeitskräfte namentlich für die Industrie zu selektieren.

Die Abortbaracken wurden entlang der Ränder aufgestellt, vier im Westen, sechs im Osten. Eine Kläranlage befand sich in der nordwestlichen Lagerecke – erst eine kleine, die aber bald durch eine leistungsfähigere ersetzt werden musste. Im Übrigen lassen sich winkelig und zickzackförmige Streifenmuster auf dem Lageplan und mehr noch auf den Luftbildern erkennen, überwiegend zwischen den Unterkunftsbaracken. Sie bildeten mit Holz überbaute Deckungsgräben ab, die bei Fliegerangriffen wenigstens primitiven Schutz gewährleisten sollten. Bezeichnenderweise fehlen solche Gräben im Verwaltungsteil für die Deutschen, denn die suchten sich bessere Deckungsmöglichkeiten außerhalb des Lagers. Schließlich bleibt noch das Wegenetz zu nennen, das sämtliche Baracken miteinander verband; und auch Antretplätze sind überliefert.

Räumlich abgesondert vom Lager, wenige Minuten weiter östlich an den Gleisen, war eigens für die ausländischen Arbeitskräfte ein Behelfsbahnsteig gebaut worden, mit Wegverbindung zur Immenser Straße, wo sich übrigens sämtliche Eingänge befanden. Die neu Angekommenen betraten das Lager im Südwesten. Von ihnen – den Menschen im Lager – soll im nächsten Heft dieses Magazins mehr zu lesen sein.

**Fortsetzung folgt in der Ausgabe 62**

- 1) Vgl. exemplarisch Köhler, Nils: Zwangsarbeit in der Lüneburger Heide. Organisation und Alltag des „Ausländereinsatzes“ 1939 – 1945. Bielefeld 2004. S. 169 und passim.
- 2) Die Zahl ergibt sich aus eigenen Berechnungen auf der Grundlage eines Berichtes von Lagerleiter Fiebig mit statistischen Übersichten im Anhang. Vgl. Gauarbeitsamt Osthannover (Fiebig) an Regierungspräsident Lüneburg am 7.3.1945, NLA HA (= Niedersächsisches Landesarchiv Hannover) Hann. 180 Lüneburg Acc. 3/005 Nr. 120/1.
- 3) Streit, Christian: Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941 – 1945. Bonn 1997; Kay, Alex J.: Verhungerlassen als Massenmordstrategie: Das Treffen der deutschen Staatssekretäre am 2. Mai 1941. In: Zeitschrift für Weltgeschichte 11 (2010), 1. S. 81–105; Keller, Rolf: Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941/42. Behandlung und Arbeitseinsatz zwischen Vernichtungspolitik und kriegswirtschaftlichen Zwängen. Göttingen 2011.
- 4) Hucho: Die Durchgangslager für ausländische Arbeitskräfte. In: Arbeitseinsatz und Arbeitslosenhilfe 10 (1943), 21 – 24. S. 124 – 127, hier S. 124.
- 5) Reichsarbeitsminister an Präsidenten der Landesarbeitsämter am 9.12.1941, BA (= Bundesarchiv Berlin) R2/26952.
- 6) Rundschreiben Chef der Ordnungspolizei (Bomhard) vom 10.2.1942, mit Anlagen, NLA WO (= Niedersächsisches Landesarchiv Wolfenbüttel) 12 Neu 13 Nr. 15747. Insgesamt zählte man 1942 22 Landesarbeitsämter. Vgl. Vergin, Ute: Die nationalsozialistische Arbeitseinsatzverwaltung und ihre Funktionen beim Fremdarbeiter(innen)einsatz während des Zweiten Weltkriegs. Diss. Osnabrück 2008. S. 102.
- 7) Hucho, Durchgangslager, S. 124 f.; Didier, Friedrich: Handbuch für die Dienststellen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und die interessierten Reichsstellen im Großdeutschen Reich und in den besetzten Gebieten. Band 1. Berlin 1944. S. 173.
- 8) NLA HA Hann. 180 Lüneburg Acc. 3/005 Nr. 120/1.
- 9) Bürgermeister Lehrte an Baxmann und Friedrich am 15.1.1942; Wertermittlung ehemaliges Durchgangslager Lehrte durch Staatshochbauamt Hannover IV vom 17. 3. 1950, NLA HA Nds. 120 Lüneburg Acc. 2018/66 Nr. 1/255.
- 10) BA R2/26944.
- 11) Lagebericht Präsident des Landesarbeitsamtes Niedersachsen vom 7.9.1942, NLA WO 12 Neu 18 Nr. 783; Gauarbeitsamt Osthannover (Fiebig) an Regierungspräsident Lüneburg am 7.3.1945, NLA HA Hann. 180 Lüneburg Acc. 3/005 Nr. 120/1.
- 12) Oberfinanzpräsident Hannover an Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft am 21.10.1942, BA R2/26944.
- 13) Lageplan D-Lager Lehrte vom 24.9.1942, ebd. Zu den weiter unten genannten Details vgl. auch in derselben Akte die Zusammenstellung und Begründung der Mehrausgaben beim Bau des Durchgangslagers vom Reichsbauamt Hannover vom 2.9.1942.
- 14) Bei den elf Unterkunftsbaracken auf der reinen Seite befindet sich eine zwölfte mit der Beschriftung »7«. Demnach hatte sie wohl eine spezielle Funktion, diente womöglich aber ebenfalls als Unterkunft.
- 15) Luftbild vom 22.3.1945, NARA (= US National Archives and Records Administration), NAID 242798951.